© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Naturschutz?

Eine kritische Betrachtung.

Vortrag des Herrn Wilhelm Th. Linnenkohl, gehalten am 5. 2. 25 im Verein für Insektenkunde Frankfurt am Main. (Fortsetzung).

2. Die Zielsetzung der Naturschutzbewegung.

Wandlungen in der Zielsetzung. Wir haben oben flüchtig von der Veränderung der Aufgaben gesprochen, welche sich die Sammler gestellt haben und stellen. Selbst vom Historismus infiziert, glauben wir eine Entwicklungskurve zu sehen und mit den Programmpunkten: Raritäten- bezw. Prunksammlung — Systemsammlung — Spezialsammlung — Entwicklungsseriensammlung — Sammlung von Beobachtungsmaterial für biologische Studien — festlegen zu können. Man kann diese Kurve auch in der Zielsetzung der botanischen Gärten — Palmenhaus bis wissenschaftliche Versuchsstation oder der zoologischen Gärten — Menagerie — Neapler Aquarium — moderner Zuchtgarten — verfolgen.

Wir haben behauptet, daß die Naturschutzbewegung nur eine Abart der vom Historismus angeregten musealen Tätigkeit sei; denn Sammlungen und Museen finden über botanische und zoologische Gärten, über Freiluftmuseen in der Art des Skansen den Anschluß an die Naturschutzparke. Kein Wunder also, wenn wir den Wandel in den Zielen der Sammlungen, Museen und Gärten auch innerhalb der Naturschutzbestrebungen wieder entdecken. Es ist dabei aber zu beachten, daß nicht etwa die entwickeltere Form der Zielsetzung die primitivere ganz verdrängt. Im Gegenteil. Während im Zentrum der Bewegung die neue Welle entsteht, ziehen die vorausgehenden Wellen sich verflachend immer weitere Kreise!

Naturschutzziele. Ganz allgemein betrachtet, will der Naturschutz irgendwelche Naturobjekte an einem bestimmten Punkt der Entwicklung fixieren und zwar im besonderen Hinblick auf Veränderungen durch Menschenhand und Menschenwerk. Entsprechend den geschilderten Ziel- und Stilwandlungen handelt es sich bei diesen Objekten bald um abnorme oder seltene Einzelerscheinungen im Reich der Fauna, Flora oder geologischen Formation, bald auch um Prunkstücke der Natur wie den Paradiesvogel oder seltenes Großwild, oder auch um ganze Gruppen solcher Dinge, wie z. Beispiel die Alpenpflanzen, oder auch um kleinere und größere Ausschnitte aus dem Gesamtbild der Natur, wie ein Alpental oder den Yellowstone-Park, oder schließlich um ein biologisch besonders reizvolles Gebiet, wie die kurische Nehrung.

Schutz von Einzelobjekten. Der Gedanke, irgendein Naturobjekt zu schützen, taucht dann auf, wenn man seine Fortexistenz an sich oder wenigstens am gegebenen Ort gefährdet glaubt — ideeller Naturschutz — oder aber ohne die Annahme einer solchen Gefährdung an dem Bestand und der Vermehrung gewisser Arten ein Interesse hat — utilaristischer Naturschutz. Abgesehen von der einen oder anderen Bergkuppe, die durch einen Steinbruch abgetragen wird, handelt es sich hierbei um bedrohte Arten aus Fauna und Flora.

Unterschiedliche Kulturanpassung. Die Beunruhigung der Naturfreunde und Interessenten wird durch die Beobachtung hervorgerufen, daß sich die verschiedenen Tier- und Pflanzenarten nicht gleich gut oder schlecht mit der menschlichen Wirtschaft

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

vertragen. Die Schuld daran liegt auf beiden Seiten. Indem der wirtschaftende Mensch sich von utilaristischen Gesichtspunkten leiten läßt, greift er, Nützliches fördernd, Feindliches bekämpfend oder beseitigend, stark in die übrige Lebewelt ein. Anderes wieder ist ihm gleichgültig; er kümmert sich nicht darum.

Auf der Seite der Tiere und Pflanzen wiederum ist die Anpassungsfähigkeit an den Menschen und seine Wirtschaft sehr verschieden. Der Sperling, die Wanderratte, die Bettwanze, gewisse Unkräuter gedeihen im menschlichen Milieu vortrefflich, obwohl sie bekämpft werden, von den planmäßig geförderten Haustieren und Kulturpflanzen gar nicht zu reden. Andere Arten hingegen gehen zurück, obwohl sie gern gelitten sind, weil sie sich der Kulturwirtschaft nicht einzupassen vermögen.

Jede Siedlungs- und Wirtschaftsform des Menschen schafft außer den unmittelbaren weitere mittelbare Veränderungen. Mit den Herden des Nomaden wandern gewisse Vogelarten, im Kot der Rinder und Pferde gedeihen besondere Käfer- und Fliegenarten. Der Mensch baut Burgen im Waldgebiet, für Felsbrüter sind es neue Nistgelegenheiten. Er rodet den Wald und bestellt das Feld, die Tiere des Waldes verschwinden, und die Steppentiere breiten sich aus. Er forstet die Heide auf, und die Wirkung ist die umgekehrte. Er siedelt in großen Städten, und der südliche Mauersegler entdeckt neue Felswüsten, die im grünen Norden aus dem Boden wachsen.

Schutzforderungen. Und nun begibt sich die Tragikomödie, daß gerade zu der Zeit diese Veränderungen in einem schnelleren Tempo erfolgen, als eine intensivere Interessennahme am Leben der Umwelt zwischen ihr und den Menschen neue und engere Beziehungen schafft. Tragödie, weil der Mensch in seinem konservativen Historismus unter diesen Veränderungen leidet. Komödie, weil das schnellere Tempo der Kulturentwicklung gerade durch die forschende Beschäftigung mit den Naturvorgängen ausgelöst wird. Es entsteht die Wertschätzung des Bedrohten, es erhebt sich der Ruf nach seinem Schutz.

Ein wenig wahllos zunächst. Vorerst sind es wieder die Raritäten und Prunkstücke, um deren Erhaltung man sich sorgt: die tausendjährigen Eichen, Linden, Eiben, Rosenstöcke, die mit romantischen Namen belegten Felsgruppen, Wisent, Elch, Büffel, Storch, Eisvogel u. a. m. Gleichzeitig melden sich die Interessenten. Die Fischer sorgen für den Fischereischutz, die Nimrode für Jagdgesetze. Zum Jagd- und Fischereischutz tritt der Vogelschutz für die Insektenfresser, sobald deren Nützlichkeit für den Land- und Gartenbau erkannt ist. Schon werden aber gerade für den Vogelschutz auch ideelle Gründe geltend gemacht. Und nur auf letztere stützt sich bereits die Forderung nach Schutz der Alpenflora, propagiert von den Freunden des Alpinismus.

Die Bewegung ist da. Sie ist jetzt so verzweigt, daß sie nunmehr zur allgemeinen Schutzforderung für die gesamte Natur verbreitet werden kann. Alle Sonderwünsche der Spezialisten haben in ihr Raum. Und wer von uns hätte nicht seinen Spezialwunsch. Der eine möchte morsche Eichen vor dem Abholzen schützen, weil er an ihnen seine Bockkäfer holt, der andere eine Berghude, auf der der Sonnentau gedeiht, jener den Flugplatz der Hebe usw.

Gegensatz zur Natur. Mit der Schutzforderung, deren Aufstellung aus der Mentalität des Historismus heraus ohne weiteres verständlich ist, tritt der Mensch in einen Gegensatz zur Natur. Ihr Prinzip ist zweifellos nicht die Beharrung, die Erhaltung, sondern im Gegenteil die unablässige Veränderung, Vernichtung des Alten, um Neues aufzubauen. Wir wissen, daß schon ganze Tier- und Pflanzengeschlechter dieser Erde untergingen, und dürfen vermuten, daß die Zahl der verschwundenen Arten, die uns keine Spur hinterließen, wohl noch größer ist. Stets aber traten an die Stelle der ausgestorbenen Arten anscheinend neue. Von einer zunehmenden Verarmung des Naturbildes darf man wohl kaum sprechen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ueber die Mittel, mit denen die Natur einzelne Arten wie ganze Geschlechter vernichtete, können wir meist nur Vermutungen aufstellen. Waren es geologische Katastrophen oder Veränderungen der Existenzbedingungen, denen sie erlagen, wurden sie von besser ausgerüsteten Feinden überwältigt oder von winzigen Bakterien vergiftet, gingen sie nach Erfüllung ihres Daseinszweckes an artlicher Altersschwäche zu Grunde, oder lösten sie sich in neuere Formen auf? Uns fehlt darüber die zuverlässige Kunde. Tatsache ist nur, daß sie einst waren und heute nicht mehr sind. Die Natur ist die größte Vernichterin, die wir kennen. Welche Fülle warmen Lebens mag allein die letzte Eiszeit zum Erstarren gebracht haben? Und umgekehrt beobachten wir jetzt vielerorts den Kampf der glazialrelikten Arten um ihre Existenz.

Zur Zeit gibt die Natur dem homo sapiens Gelegenheit zu üppiger Entfaltung. Und wir müssen feststellen, daß zu der Unzahl der von der Natur der Vernichtung anheimgegebenen Arten in historischer Zeit noch einige wenige hinzukommen, die vom Menschen ausgerottet wurden oder doch von ihm den Gnadenstoß empfingen; aus Notwehr, aus Gefräßigkeit, aus Jagdlust, aus Habsucht, aus Unverstand oder indirekt im Verfolg wirtschaftlicher Ziele.

Da bemächtigt der Mensch sich im faustischen Drange der Erkenntnis fremden Lebens, es gewinnt für ihn einen Affektionswert. Er möchte sein peccavi sagen und den gegenwärtigen Besitzstand der Natur achten. Als ein sich von seinen Handlungen Rechenschaft gebendes Geschöpf will er seine Sonderstellung in der Natur durch Selbstbescheidung, durch Achtung vor dem Lebensrecht der anderen rechtfertigen.

Möglichkeit des Schutzes. Wenn wir uns fragen, ob der Schutz bedrohter Arten möglich ist, so wollen wir von den Arten absehen, denen die Natur offenbar an sich oder doch am gegebenen Ort das Todesurteil gesprochen hat. Denn in diesen Fällen können wir bestenfalls den Todeskampf durch künstliche Mittel etwas verlängern oft aber das nicht einmal.

Können wir aber die Bedrohung einzelner Arten durch den Menschen selbst abwenden? Meiner Ansicht nach muß die Antwort lauten: Als Geschöpf mit moralischen Prinzipen kann der Mensch den Schutz ausüben, als triebhaftes Naturwesen aber nicht. Es können Schutzgesetze geschaffen und durchgeführt werden. Indessen haben alle Jagdgesetze nicht den triebhaft handelnden Wilderer bändigen können. Noch stärkeren Schutz als Gesetz und Polizei gewähren durch planvolle Erziehung geschaffene Hemmungen für den Zerstörungstrieb. Aber Gesetze wie sittliche Grundsätze sind nur Bausteine des moralischen Gesellschaftsgebäudes. Immer erlebt die Menschheit Epochen, wo dieses Gebäude vom Fundament des Triebhaften aus erschüttert und umgestürzt wird. Wir kennen diese Durchbrüche des Triebhaften als Kriege und Revolutionen. In ihnen ist der Mensch in seinem Tun schon gegen Seinesgleichen hemmungslos und erst recht gegen andere Geschöpfe. Ein solcher Ausbruch genügt, um den Erfolg jahrzehntelangen Naturschutzes zu vernichten. Man braucht nur an den Abschuß der Wisentherde im Bialystoker Wald während des Weltkriegs, an die Verwüstungen der deutschen Wildbestände in der Revolutionszeit, an die Naturzerstörung durch törichte Siedlungsversuche in der Nachkriegszeit zu denken. Naturam expellas furca; tamen usque recurret!

(Fortsetzung folgt).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1926/27

Band/Volume: 40

Autor(en)/Author(s): Linnenkohl Wilhelm Th.

Artikel/Article: Naturschutz? Eine kritische Betrachtung. 35-37